

Jörg Amonat

## **WÜRDEMENSCHEN**

### **Ein partizipatives Kunstprojekt über die Würde als gestaltbaren Formprozess**

*Die Würde des Menschen ist unantastbar.* (Artikel 1(1) Satz 1 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland)

Der Anlass für die Projektidee war der 1. Satz des Grundgesetzes und der hohe Abstraktionsgrad, der sich in der "Unantastbarkeit der Würde" findet. Jeder Mensch beruft sich auf diesen Satz, wenn die eigene Würde bedroht oder verletzt wird und jede/r fühlt sich dabei im Recht. Doch die Frage, was die eigene Würde konkret ist, kann in den meisten Fällen nicht eindeutig beantwortet werden und wenn, dann oft nur durch eine negative Bestimmung. Dieser hohe Abstraktionsgrad der Würde befördert ein Spannungsverhältnis, das den Würde-Begriff in unserer westlich-abendländischen Tradition seit der Antike begleitet. Der Überzeugung, dass die Würde als Eigenschaft des Menschen von Geburt an gegeben ist, steht jene gegenüber, die die Würde als einen normativen Zustand auffasst, der erst durch ein ethisch-moralisches Handeln erreicht werden kann – Wesensmerkmal versus Gestaltungsauftrag.

Die Unantastbarkeit begreifbarer zu machen, die Würde des Menschen aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten und einer positiven Bestimmung der Würde mit dem Fokus auf ihrer Gestaltbarkeit nachzugehen, ist das Anliegen dieses Projektes. Dies ist für mich auch ein künstlerischer Ansatz, der mich als Bildhauer besonders interessiert: Die Würde als einen lebendigen Formprozess zu verstehen, in dem sie erlangt, verloren, aber auch wiedergewonnen werden kann, und dass dieser Prozess unter ethisch-ästhetischen Gesichtspunkten eine künstlerisch-kreative Arbeit des Einzelnen an sich selbst und der Gesellschaft ist. Die Kunst in einen Lebenskontext zu integrieren und die Angelegenheiten des Alltags als schöpferische, d.h. gestaltbare, Prozesse wahrzunehmen, dieser Überzeugung versuche ich in meiner künstlerischen Arbeit immer wieder zu folgen.

Zentraler Ausgangspunkt des Projektes ist die Reflexion der Teilnehmer/innen über persönliche Würdeerfahrungen. Es wird die Würde nicht „irgendwo anders“ thematisiert, sondern wie sie die/der Einzelne erfahren hat. Das Nachdenken darüber kann diesem abstrakten Begriff eine „Kontur“ verleihen. Diese Kontur ist stark von der persönlichen Lebenssituation und dem Umfeld des Einzelnen beeinflusst und geprägt. Um die daraus resultierende Vielfalt der Würde aufzuzeigen, wähle ich exemplarisch verschiedene Orte in den einzelnen Städten aus, die unterschiedliche Lebenssituationen abbilden.

Darüber hinaus werden durch die Einbettung in eine individuelle Alltagswirklichkeit zwangsläufig verschiedene gesellschaftliche Fragen und Herausforderungen zum Schutz der Würde berührt. Über die sich daraus ergebenden Differenzen zwischen persönlichem Erleben und gesellschaftlichen Anforderungen, in denen die Würde als höchster Wert zwar eine Orientierung bietet, muss jedoch, um einen Konsens darüber zu erreichen, beständig gerungen werden.

„Würdemenschen“ ist eine partizipative Prozessarbeit, das heißt, dass viele Menschen aktiv an diesem Projekt beteiligt sind. Ich habe einen konzeptuellen Rahmen festgelegt und die ersten konkreten Schritte der Realisierung. Ein partizipatives Projekt ist jedoch kein im Atelier entworfenes fertiges Produkt, sondern ein Prozess, in den ich mich sehr offen zusammen mit anderen gebe. Eine Prozessarbeit ist kein Abarbeiten vorformulierter Konzepte, sondern der Prozess selber ist das Werk, in dessen Verlauf Stationen entstehen, die sich miteinander verbinden. Dies betrifft sowohl die Orte einer Stadt als auch die Städte selber, die sich in dieses Werk einfügen. Insofern ist jede Station ein weiterer Ausgangspunkt für einen möglichen Würdemenschen-Prozess.